

Im Namen vieler von uns glaube ich festhalten zu dürfen, dass Richters Konzerte in Ungarn uns von unserer Kindheit an Jahrzehnte hindurch jeweils das größte musikalische Ereignis bedeutet haben. Wir können uns glücklich schätzen, denn er trat in Ungarn gern auf. Außer der unbeschreiblichen Ausstrahlung seiner Persönlichkeit, seiner einmaligen physischen und geistigen Eigenschaften spendeten uns die Einfachheit, die Ernsthaftigkeit und die Aufrichtigkeit seiner Kunst viel Kraft, Mut und Leidenschaft zum Lernen und zum Musizieren. Er spielte die Kompositionen nicht, sondern – den größten Schauspielern gleich – er lebte sie. Ich bin mir nicht sicher, ob man das einmalige Phänomen überhaupt beschreiben kann, das seine Persönlichkeit und sein Klavierspiel dargestellt haben. Man kann nur hoffen, dass es aus den Mitschnitten eindeutig hervorgeht, denn Richter gehört zu den wenigen Künstlern, deren Persönlichkeit sich unabhängig von der Qualität der jeweiligen Aufzeichnung mitteilt, ja noch mehr, sein Spiel vermittelt bei jedem erneuten Anhören der Aufnahme ein noch größeres und ein noch mehr erschütterndes Erlebnis als das wir uns zu erinnern glauben.

Ich wünsche allen viel Freude, die sich mit Hilfe dieser Mitschnitte an den Künstler erinnern möchten, aber auch denen, die Richter erst durch sie kennen lernen.

Dezső Ránki

7 2

förmlich die Werke von Gogol, Tolstoi und Dickens, aber er las auch Gedichte und Dramen. Im Alter von neun Jahren hat er sogar versucht, selbst ein Drama zu schreiben. Im Komponieren versuchte er sich auch schon früh. Die in Odessa gesehenen wenigen Opernvorstellungen hinterließen in ihm einen gewaltigen Eindruck. Das Klavierspiel brachte er sich selbst bei, und bald spielte er Werke von Chopin und Beethoven, aber auch Musik aus Wagners und Verdis Opern. Ab 1931 war er bei der Philharmonie von Odessa als Klavierbegleiter tätig, er begleitete Sänger, Instrumentalisten aber auch Artisten auf dem Klavier. Seinen ersten Soloabend gab er am 19. März 1934 im Haus der Ingenieure in Odessa, und zwar mit Kompositionen von Chopin.

Mit 22 Jahren fuhr er 1937 nach Moskau, um am Tschaikowsky-Konservatorium beim berühmten Professor Heinrich Neuhaus zu studieren, den er in Odessa mehrmals im Konzert hören konnte. Neuhaus war damals Rektor des Konservatoriums und nahm den jungen Richter nach einmaligem Anhören in seine Klasse auf. Neuhaus setzte sich in den darauf folgenden Jahren stets für seinen talentiertesten Studenten ein, zum Beispiel auch dann, als Richter wegen versäumter Prüfungen das Relegieren vom Konservatorium drohte. Nach 1939 trat Richter regelmäßig im Rahmen von Studentenkonzerten auf. Im Rahmen eines mit Neuhaus gemeinsam gegebenen Konzerts hat er Prokofjews *6. Klaviersonate* uraufgeführt. Fortan galt dieses Konzert für Richter als sein erster öffentlicher Auftritt als Künstler. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Komponisten Prokofjew auch persönlich kennen, der ihn um die Aufführung seines *5. Klavierkonzerts* bat. Richters erster Soloabend war für Oktober 1941 angekündigt, aber wegen der Invasion der Deutschen fand dieses Konzert erst im Juli 1942 statt. Richter spielte Beethoven, Schubert und Prokofjew. Im Jahre 1941 trat er im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums im Rahmen eines Orchesterkonzerts vor die Öffentlichkeit, er spielte den Solopart des *Klavierkonzerts b-Moll* von Tschaikowsky.

7 4

der Tatsache, dass seine Mutter aus der Sowjetunion emigrierte, durfte er nach langem Hin und Her erst mit Chruschtschows Sondergenehmigung im Mai 1960 zunächst nach Finnland, dann im Oktober des gleichen Jahres in die Vereinigten Staaten reisen. Seinem Debut in Amerika und West-Europa blickte man mit äußerst hohen Erwartungen entgegen, denn sowjetische Künstler wie Emil Gilels und David Oistrach sowie amerikanische Künstler wie Glenn Gould und Eugen Ormandy, die in Moskau aufgetreten waren, haben schon über sein außerordentliches Talent und Können berichtet. Nach den Konzerten in Amerika, die ein gewaltiger Erfolg waren, trat er Anfang der 1960er Jahre von Italien bis nach Skandinavien in den meisten west-europäischen Ländern auf. Sein Debut in West-Berlin erfolgte jedoch erst 1967, und in den westdeutschen Städten gar erst 1971. Richter reiste das erste Mal 1970 nach Japan. Anlässlich seines Tournées in Japan 1979 schenkte ihm die Firma Yamaha einen Konzertflügel, der immer dorthin transportiert wurde, wo er sich aufhielt. Zwischen Juli und Dezember 1986 absolvierte er im Fernen Osten eine ausgedehnte Konzertreise und trat in zahlreichen kleinen sibirischen Ortschaften auf.

Richter lebte bis ins hohe Alter das Leben eines Künstlers auf Reisen. Da er nur ungern flog, reiste er mit der Bahn oder mit dem Auto und machte dabei immer wieder Station, um ein Konzert zu geben. Kurse oder Meisterkurse hielt er nie, dafür musizierte er gern mit jungen angehenden Künstlern, darunter mit Jurij Bashmet, Oleg Kagan, Natalia Gutman, Zoltán Kocsis, Anatolij Gawrilow und Elisabeth Leonskaya. Obwohl er sich hin und wieder ins Plattenstudio begab, ist die Zahl seiner Einspielungen im Vergleich zu seinen Konzertauftritten recht bescheiden. Wenn er durch Krankheit nicht behindert war, spielte er im Jahr 80–100 Konzerte. Statt der berühmten und großen Konzertsäle der Welt zog er es vor, in intimeren Räumen von Kleinstädten aufzutreten, denn er suchte nach neuen und weniger offiziellen Konzertformen. 1964 wurde auf seine Initiative in Grange de Meslay bei Tours die *Fêtes musicales de Touraine* ins Leben gerufen. Als Konzertsaal diente ein Kornspeicher aus dem 13. Jahrhundert. Richter lud seine Freunde und von ihm hochgeschätzte Musiker zum

7 6

Über den verschlossenen, enigmatischen Charakter des Künstlers Swjatoslaw Richter und die ungewöhnlichen Momente seines Lebens waren schon zu Beginn seiner Karriere zahlreiche Anekdoten im Umlauf. Obwohl er sich eigentlich kaum mit den Äußerlichkeiten des Lebens beschäftigte, störten ihn im Alter die über ihn verbreiteten Legenden immer mehr. So wandte er sich mit der Bitte an den herausragenden Dokumentarfilmer Bruno Monsaingeon, dieser möchte seine Biographie aufschreiben. Monsaingeon stellte dann aus Richters mündlichen Berichten, Tagebucheinträgen sowie aus einer Vielzahl von authentischen Dokumenten zunächst einen Film, dann aber auch ein Buch zusammen (*Richter. Ecrits, conversations*, Éditions Van de Velde / Actes sud / Arte Éditions, 1998, deutsche Ausgabe: *Swjatoslaw Richter: Mein Leben, meine Musik*. Staccato Verlag 2005). Die nachstehende Biographie fußt auf diesem Band.

Swjatoslaw Teofilowitsch Richter wurde am 20. (nach dem orthodoxen Kalender am 7.) März 1915 in Schytomir in der Ukraine als Sohn eines Deutschen und einer Russin geboren. Der Großvater war aus polnischen Gebieten in die Ukraine übergesiedelt. Bereits der Vater wurde in Schytomir geboren. An der Wiener Musikakademie studierte er Klavier und Komposition und wurde später Klavierprofessor in Odessa. Die Mutter, Anna Pawlowna Moskaljowa, entstammte einer adeligen russischen Familie mit polnischen, schwedischen und tatarischen Wurzeln. In der Familie sprach man Deutsch und Russisch. Nach Swjatoslaw Richters Geburt zog die Familie nach Odessa.

Als Kind zeichnete und malte Richter viel, und auch als Erwachsener frönte er dieser seiner Leidenschaft. Der Literatur wandte er sich mit großem Interesse zu und verschlang

7 3

Bereits in seinem ersten Moskauer Jahr lernte Richter die halb französische, halb russische Sängerin Nina Dorliac kennen, die er noch in den vierziger Jahren auch heiratete, und die dann mehr als fünf Jahrzehnte lang bis Richters Tod seine treue Künstler- und Lebensgefährtin blieb. Nach dem zweiten Weltkrieg lebte Richter lange in dem Bewusstsein, seine Eltern wären bereits gestorben. Erst viel später erfuhr er, dass sein deutschstämmiger Vater im Sommer 1941, noch vor dem Einmarsch deutscher Truppen in Odessa, von der sowjetischen Geheimpolizei liquidiert wurde. Die Mutter wanderte später mit ihrem zweiten Mann in die Bundesrepublik Deutschland aus.

Richters Spiel wurde erstmals 1942 in Moskau vom Rundfunk aufgezeichnet. Von diesem Zeitpunkt an trat er regelmäßig im Rundfunk auf, seine Konzerte wurden stets mitgeschnitten. Während des Krieges folgten dann auf die immer häufigeren Auftritte in Moskau von 1943 an auch „Tournées“. In den Städten hinter der Front wurde er aufs Schärfste mit seiner doppelten Identität konfrontiert: die Russen hielten ihn für einen Deutschen, die Deutschen für einen Russen. Im Dezember 1945 gewann er den All-Unions-Klavierwettbewerb, besser gesagt der erste Preis wurde ihm und Wiktor Merschanow zuerkannt (denn Molotow hat Schostakowitsch, den Präsidenten der Jury, in letzter Sekunde telefonisch noch kontaktiert, damit kein Deutscher als Sieger gekürt werde). In den darauf folgenden Jahren hat er mit seiner Kunst des Klavierspiels so große Erfolge gefeiert, dass er bis 1950 fast mit allen hohen Auszeichnungen dekoriert wurde: er wurde Verdienter Künstler der Sowjetunion und Held der Sozialistischen Arbeit und erhielt den Stalinpreis wie auch den Leninpreis.

Im Ausland trat Richter das erste Mal 1950 auf, und zwar in der Tschechoslowakei. Nach Stalins Tod öffneten sich vor Richter immer mehr die Möglichkeiten, im Ausland aufzutreten: zunächst im Ostblock und nach seinem 45. Lebensjahr auch im Westen. 1954 und in den darauf folgenden Jahren absolvierte er Tournées in Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen und China. Wegen seiner deutschen Abstammung und

7 5

Festival in Tour ein, wo er auch selber auftrat u.a. mit David Oistrach, Dietrich Fischer-Dieskau, Zoltán Kocsis und Elisabeth Leonskaya, aber auch mit mehreren Kammerorchestern, darunter mit dem ungarischen Franz Liszt Kammerorchester. Ebenfalls Richter war es, der 1980 die Veranstaltungsserie „Dezembernächte“, eine festliche Begegnung von Musik und den bildenden Künsten, im Weißen Saal des Puschkin-Museums initiierte.

Über seine Tournées und das Programm seiner Konzerte führte Richter gewissenhaft Tagebuch. Nach dieser Statistik tat er in 3589 Konzerten auf. Sein letztes Konzert gab er am 30. März 1995, einige Tage nach seinem achtzigsten Geburtstag in Lübeck. Mehrfach wollte er auf das Konzertpodium zurückkehren, aber Krankheitsfälle ließen es nicht zu. Er starb am 1. August 1997 in Moskau.

Richters Kunst

Richter war nicht nur einer der bedeutendsten Pianisten des 20. Jahrhunderts, er war auch eine Persönlichkeit seiner Zeit mit unnachahmlicher Ausstrahlung, die sein Publikum in die Aura seines Geistes hineinzog und den Geschmack und die Auffassung von Musik und Kunst mehrerer Generationen prägte. Er gehört zu jenen wenigen Vortragskünstlern, dessen Spiel man auch bei Tonaufnahmen von minderer Qualität sofort identifizieren kann, denn sein markant individuelles Klavierspiel ist unnachahmlich und einmalig. Er sprach mehrfach darüber, dass er nichts anderes sei, als ein Instrument der Schöpfung, ein Spiegel, der die Gedanken anderer, zum Beispiel die Gedanken der größten schöpferischen Gestalten der Musikgeschichte wie Beethoven, Schubert und Schumann reflektiert und vermittelt. Seine Bescheidenheit wie das äußerst selbstkritische Umgehen mit sich selbst waren offenkundig ein Anzeichen seiner Größe. Welche hohen Ansprüche er an sich selbst und seine Partner stellte, zeigt, dass er in den späteren Jahren seiner Karriere kaum noch mit großen

7 7

Sinfonieorchestern auftrat, da er keine Möglichkeit hatte, mit ihnen ausreichend zu proben. Er arbeitete daher lieber mit Kammerorchestern und Kammermusikern.

Er hinterließ ein gewaltiges Erbe. Nicht nur in geistiger, sondern auch in quantitativer Sicht: Tausende von Aufnahmen, vor allem von Konzertmitschnitten. Teils sind sie bereits erschienen, teils werden sie kontinuierlich veröffentlicht. Sein Repertoire umfasste Kompositionen von Bach und Händel bis hin zu Klavierwerken von Komponisten des 20. Jahrhunderts wie Prokofjew, Schostakowitsch, Mjaskowsky, Strawinsky, Berg, Webern und Britten. Er spielte mehr als achthundert Kompositionen – symphonische und kammermusikalische Werke und Solostücke – die Begleitung von rund sechshundert Liedern nicht mitgerechnet. Es ist interessant zu beobachten, dass er bestimmte Komponisten und bestimmte Werke lediglich in einer bestimmten Phase seiner Laufbahn gespielt hat. Die *Sonate h-Moll* von Liszt studierte er bereits Ende der 30er Jahre als Student von Neuhaus ein, spielte sie jedoch erst Mitte der 60er Jahre im Konzert. Bachs Musik, einzelne Stücke aus dem *Wohltemperierten Klavier* und die englischen und französischen Suiten, setzte er von den 1940er Jahren an bis in die 70er Jahre häufig aufs Programm, um dann nach einer längeren Pause erst 1991 zu Bach zurückzukehren. Beethovens, Schuberts, Schumanns, Chopins und Debussys Kompositionen haben ihn auf seiner ganzen Laufbahn begleitet. Mit hellem Interesse wandte er sich – vor allem als älter werdender Künstler – dem späten Liszt und den Kompositionen von Grieg, Hindemith und Szymanowski zu.

Das Programm seiner Konzerte stellte er mit außerordentlichem Anspruch zusammen. Ungarische Musiker wurden darauf aufmerksam, dass die Tonarten der bei seinem ersten Recital in Budapest gespielten Kompositionen von Bach, Mozart, Beethoven und die Zugaben von Chopin folgenden Bogen ergaben: *c /C, c /F, f/A, a /E, f/c, C, c*. Er spielte ausschließlich Werke, die sein Interesse geweckt haben, bei Zyklen übersprang er daher ohne Weiteres mache Teile. Von dem achteiligen Zyklus der *Fantasiestücke* von Schumann

7 8

Bruno Monsaingeon, der Richter vielleicht besser kannte als alle anderen, charakterisierte den Künstler in einem in Ungarn gegebenen Interview folgendermaßen: „Beim Spielen verrät sein Gesicht viel. Tiefe, aber verborgene Gefühle, als spielte er anscheinend ohne emotionale Regungen. Jedenfalls ist er bar jeder Sentimentalität. Er war eine besonders originäre Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts. Ihm konnte das sowjetische Regime nichts anhaben, er blieb von ihm unberührt, wie er auch von der westlichen Zivilisation unberührt blieb. Er war unabhängig, er stand über der Zeit, über dem Zeitalter und über jeder Mode. Und daraus schöpfte er unglaublich viel Kraft. Kraft, jedoch nicht im Sinne von Gewalt. Seine Kraft war irgendwie eine passive, eine Art passive Resistenz. Er blieb Jahrzehnte hindurch unnahbar, die täglichen Nachrichten interessierten ihn nicht, die Zeitungen gingen ihn nichts an. Er blieb frei von allem Kommerziellen, vom eigentlichen Geist unserer Zeit. Aber im Vergleich zu uns hatte er einen viel tieferen Einblick ins Universum, nicht nur aufgrund seiner Bildung und Kenntnisse, sondern auch aufgrund seiner natürlichen und einfachen Art, wie er die Welt sah.“

Richter in Ungarn, die Richter-Mitschnitte des Ungarischen Rundfunks

Nach seinen ersten Auftritten galt Richter in Ungarn sehr bald als Publikumsliebling, dessen nächstem Auftritt man stets entgegenfieberte, und Richter kam dann vier Jahrzehnte hindurch auch regelmäßig alle zwei-drei Jahre nach Ungarn. Mehrfach machte er aus plötzlichem Entschluss Station in Budapest, und das Publikum strömte auch ohne Vorankündigung in sein Konzert. In der ungarischen Hauptstadt gab er insgesamt 28 Soloabende und 13 in Städten auf dem Lande: in Miskolc, Győr, Pécs, Szombathely, Sopron, Veszprém, Debrecen und Szeged. Darüber hinaus trat er in 11 Orchesterkonzerten als Solist auf und an 8 Abenden als Partner von verschiedenen Gesangssolisten, Instrumentalisten und

8 0

CD 1 CD 2 Die Konzerte in Budapest 1954

Richter kam Anfang März 1954 im Rahmen des „Monats der sowjetisch-ungarischen Freundschaft“ als Mitglied einer großen Künstlerdelegation nach Budapest. Der damals 39-jährige Pianist war dem ungarischen Publikum völlig unbekannt, aber er begeisterte die Musikliebenden der ungarischen Hauptstadt sofort. Später wurden über sein erstes Konzert zahlreiche Legenden verbreitet: z. B. dass diese Konzerte überhaupt Richters erste Auftritte im Ausland gewesen seien, dass der Große Saal der Budapester Musikakademie bei seinem ersten Konzert mit Soldaten und Schülern hätte gefüllt werden sollen, weil sich niemand für einen unbekanntem sowjetischen Künstler interessierte, und dass in der Pause die Budapester Telefonleitungen heiß liefen, weil ein jeder die Freunde verständigen wolle, dass sie schnellstens ins Konzert an der Musikakademie kommen sollten, da man dort etwas Außerordentliches erleben könne, nämlich dass die in Bann geschlagenen Zuhörer während Beethovens *Appassionata* der Reihe nach aufgestanden wären, um stehend und staunend dem Künstler zu lauschen.

Im Frühjahr 1954 trat Richter 14mal in Ungarn auf: bei vier Orchesterkonzerten war er der Solist des Abends, mit dem ebenfalls von Moskau nach Budapest gekommen Tschaikowsky-Quartett spielte er Kammermusik, er gab zwei große Soloabende, zwei kleinere Konzerte für die Jugend, trat in Győr mit Mark Rejzen auf und spielte bei zwei geschlossenen Veranstaltungen.

Richter trat am 8. März das erste Mal mit der Ungarischen Nationalphilharmonie unter János Ferencsik auf, er spielte das *Klavierkonzert a-Moll* von Robert Schumann (op. 54, 1840–45) und als Zugaben Stücke von Johannes Brahms aus dem Zyklus op. 118 (1892). Über das perfekte Klavierspiel und die sprühende Virtuosität hinaus zeigte sich Richters außerordentliche Affinität für Schumanns Musik bereits in diesem Konzert, ferner wie intensiv sein Zusammenspiel mit den Partnern, dem Orchester und dem Dirigenten, war: das feine

8 2

wählte er sechs aus, aus dem sechsteiligen ersten Heft der *Lieder ohne Worte* von Mendessohn fünf, auch von Chopins *24 Preludes* spielte er im Konzert eine Auswahl, obendrein in einer von ihm bestimmten eigenartigen Reihenfolge. Dies tat er auch mit Schostakowitschs *24 Präludien und Fugen*, wobei ihn gar nicht kümmerte, dass der Komponist ihm dies übel nahm. In zyklischer Form spielte er lediglich die beiden Bände des *Wohltemperierten Klavier* sowie den zweiten Band der *Preludes* von Debussy. Populäre Klaviersonaten von Beethoven wie die *Mondschein-Sonate* op. 27 und die *Waldstein-Sonate* op. 53 oder die *Sonate* op. 81/a *Les Adieux* setzte er nie aufs Programm, spielte dafür häufig weniger populäre Sonaten. Mit der *Sonate D-Dur* op. 10 trat er in Budapest sogar dreimal auf. Nach seinem eigenen Bekunden fand er keinen Weg zu Mozart, dafür spielte er gern, wenn auch selten, Kompositionen von Haydn. Der Musik von Prokofjew fühlte er sich verbunden, nach 1943 hat er mehrere Werke des Komponisten uraufgeführt. Prokofjew hat die *9. Klaviersonate* Richter gewidmet. Im März 1953 musste Richter aus Tbilissi plötzlich nach Moskau zurückgehen, um bei Stalins Beisetzung unter den berühmtesten sowjetischen Künstlern zu spielen. Während des Fluges erhielt er die Botschaft über Prokofjews Ableben. In den nächsten Monaten schrieb er seine Erinnerungen an den Komponisten auf.

Richters Bewegungen, das äußere Erscheinungsbild seines künstlerischen Habitus wurden mit der Zeit immer einfacher, und aus dem „dämonischen“ Künstler wurde nach Mitte der 1980er Jahre ein Musiker, der sich minimaler Bewegungen bediente und sich auf das Notenbild und sein Inneres konzentrierte. Der vor Leidenschaft lodernde Künstler Richter machte einem Künstler Platz, der in seinem Inneren glühte. Dabei haben sich seine Vorstellungen über die einzelnen Musikstücke gar nicht wesentlich geändert. Dank seiner häufigen Auftritte in Ungarn konnte sich auch das Budapester Publikum ein Bild machen, wie er 1954 und 1973 und 1991 Bach spielte, wie er Schuberts *Sonate c-Moll* D. 958 1958 und 1973 oder die *Sonate A-Dur* D. 664 1958 und zwanzig Jahre später vortrug oder wie er Beethovens *Klaviersonate D-Dur* op. 10 im Sommer 1967 und im Dezember 1976 interpretierte.

7 9

Kammerensembles wie Nina Dorliac, Mark Rejzen, Dietrich Fischer-Dieskau, Jurij Bashmet und mit dem Tschaikowsky- und dem Tátrai-Quartett.

Von 1954, seinen ersten Konzerten in Budapest, an hat der Ungarische Rundfunk Richters Auftritte größtenteils mitgeschnitten, zum Teil auch seine Auftritte auf dem Lande. Anfangs hat man hemmungslos alles live gesendet, ja noch mehr, in den 50er und 60er Jahren wurden sogar einzelne Teile der Programme für sich ausgestrahlt, wobei man häufig den Beifall des Publikums, vielfach gar das Ausklingen des Schlusstons gekappt hatte. Richter willigte von seinen Bach-Abenden im Jahre 1973 an nicht mehr in die Direktübertragung seiner Konzerte ein und gab erst nach den Konzerten bekannt, was man aus dem Programm senden darf und was nicht. Die vorliegende Veröffentlichung achtet auf diesbezüglichen Wünsche des Künstlers in vollem Maße. Aus diesem Grund enthält das vorliegende Album nicht die 1982 in Budapest im Konzert aufgeführte Sonate Szymanowskis, wenngleich der Vortrag in der Tat perfekt war. Von den 1970er Jahren an strahlte der Ungarische Rundfunk mehrere repräsentative Programmfolgen aus, die aus Richters in Ungarn gegebenen Konzerten zusammengestellt waren. Die vorliegende CD-Serie ist die erste Veröffentlichung dieser Art, bislang gab es lediglich einige Piratenaufnahmen von Richters Konzerten in Ungarn mit mehr oder minder schlechter Tonqualität. Die 14 CDs enthalten die Mitschnitte von Richters acht in Budapest gegebenen Konzerten sowie eine Auswahl seiner Auftritte in Ungarn.

8 1

Wiegen und die Ausgewogenheit der Klangproportionen sind in dieser Aufnahme gleichermaßen ein Verdienst Richters und des Dirigenten Ferencsik. „Es war für mich eine große Freude, mit János Ferencsik auftreten zu dürfen“ – sagte der Künstler nach dem Konzert dem Reporter des Blattes *Sowetskaja Kultura*. „Es gelang uns bei unserem gemeinsamen Auftritt, frei zu spielen und dennoch in engem Kontakt zu sein, ein Zusammenwirken, das zwischen Dirigenten und Solisten ziemlich selten entsteht.“

Auf dem Programm des Soloabends am 10. März stand ein halbes Dutzend Präludien und Fugen aus dem Band 1 des *Wohltemperierten Klaviers* von Johann Sebastian Bach (BWV 847, 856, 857, 864, 865; 1722), die *Französische Suite c-Moll* (BWV 813, 1720er Jahre), eine Sonate von Mozart und Beethovens *Appassionata* sowie drei Stücke von Chopin als Zugaben. Der „junge“ Richter – er war damals 39 Jahre alt – spielte Bach einfach und abgeklärt, mit Prägnanz der Strenge, auch in der Form, und mit gleichmäßiger Dynamik. In seinem der *Új Zenei Szemle* (der *Neuen Musikalischen Rundschau*) gewährten Interview legte er einige auch heute noch interessante Aspekte des Bachspiels dar: „Dringt man bis zum Wesentlichen in einer Komposition vor, so hat dies zur Folge, dass man versucht sein wird, auch die Atmosphäre der Zeit und das damalige Klangbild heraufzubeschwören. Dabei denke ich überhaupt nicht an die sklavische Nachahmung des Cembalo-Klanges, sondern mir schwebt das Heraufbeschwören der ganzen Atmosphäre um die Komposition herum vor. Davon unabhängig bin ich der Überzeugung, dass man einen Teil der Bachschen Kompositionen auf Cembalo aufführen sollte, was ich selber liebend gern tun würde, wenn ich an ein entsprechendes Instrument herankommen könnte.“

Das Programm seines zweiten Soloabends am 26. März stellte Richter aus Kompositionen Prokofjews und Ravels zusammen. Die *8. Sonate* von Prokofjew (op. 84, 1939–44) spielte Richter das erste Mal 1944 vor einem Publikum in Moskau. In seiner dem Komponisten gewidmeten Studie charakterisiert Richter die Komposition folgendermaßen: „Von allen

8 3

Sonaten Prokofjews ist diese die inhaltsschwerste. Sie verfügt über ein inneres Leben voller innerer Widersprüche. Manchmal hat man den Eindruck, die Musik würde erstarren und sich dem unerbittlichen Vergehen der Zeit hingeben. Es ist schwer, dieser Musik nahe zu kommen, und zwar gerade ob ihres geistigen Reichtums – sie ist wie der Baum, der unter seiner reichen Ernte ächzt.“ Prokofjews Komposition erklang im Budapester Konzert von 1954 in ihrer ganzen Totalität. Auf dem offiziellen Konzertprogramm standen noch drei Kompositionen von Maurice Ravel: *Pavane pour une infante défunte* (1899), *Le gibet* (1908), das zweite Stück aus dem *Gaspard de la nuit* sowie die *Valses nobles et sentimentales* (1911). An Zugaben spielte Richter ein halbes Dutzend Kompositionen von Prokofjew, Ravel und Rachmaninow, mit denen man ein halbes Konzert hätte bestreiten können. Von ihnen sind zwei Werke Ravels auf dieser CD festgehalten: *Jeu d'eau* (1901) und das vierte Stück aus dem Zyklus *Miroirs, Alborada del gracioso* (1905). Ravels archaisierende Klaviermusik mit ihrer klassischen Linienführung erklang in Richters Vortrag mit ähnlicher Prägnanz und rhythmischer Strenge wie Johann Sebastian Bachs Kompositionen, aber darüber hinaus noch mit unzähligen Farben, vielen Nuancen im Anschlag und mit überwältigender Virtuosität.

CD 3 Die Budapester Konzerte des Jahres 1958

Im Februar 1958 trat Richter in Budapest mit sieben Konzerten auf: neben zwei großen, gewichtigen Soloabenden und einer geschlossenen Veranstaltung gab er zwei Konzerte mit seiner Frau Nina Dorliac, einen kammermusikalischen Abend mit dem Tátrai-Quartett, und trat im Erkel-Theater unter der Leitung von András Kórody mit der Ungarischen Nationalphilharmonie auf und spielte den Solopart eines Klavierkonzerts von Wolfgang Amadeus Mozart und eines von Johannes Brahms. Im Rahmen seines im Großen Saal der Budapester Musikakademie gegebenen ersten Soloabends am 9. Februar spielte er Franz Schuberts *Klaviersonate c-Moll*, Schumanns *Toccata C-Dur* und Musorgskys Zyklus *Bilder einer*

8 4

Richters Vortrag zur Musik von nobler innerer Haltung. Die klangredeartige Interpretation des *Sonetto 123 del Petrarca (Années de Pèlerinage, deuxième année – Italie, 1838–39/1850)* war von einer besonders feinen Poesie geprägt. Prägnante Rhythmik, brillante Passagen, Triller und Tonrepetitionen sowie ein äußerst empfindsamer Anschlag charakterisieren auch die Interpretation der drei *Valses oubliées* (1881–83). Die ungarischen Kritiker vergaßen nicht anzumerken, dass Richters Klavierspiel in seiner Art genauso einmalig ist, wie seinerzeit Liszts Interpretationen gewesen sein mochten.

Von Dorliacs und Richters Liederabend am 12. Februar sind die Nummern hervorzuheben, die die Sängerin in der Originalsprache vortrug: Modest Musorgskys Liederzyklus *Kinderstube* und die Lieder des Zyklus *Ariettes oubliées* (1888) von Claude Debussy, in denen Nina Dorliacs leichter, beweglicher Sopran voll zur Geltung kam. Richters Begleitung machten den Charakter der Kompositionen deutlich und sorgte für vollkommen harmonisches Kammermusikisieren.

Im Herbst 1958 und 1961 trat Richter mit Orchestern in Budapest als Solist des 2. *Klavierkonzerts* von Béla Bartók bzw. des *Klavierkonzerts A-Dur* von Franz Liszt auf. Als Zugabe spielte er mit der Ungarischen Nationalphilharmonie unter János Ferencsik Liszts *Ungarischen Phantasie* – Standing Ovationen.

CD 4 CD 5 Konzerte in Budapest 1963

Von Wien kommend trat Richter am 27. April in der Budapester Musikakademie und am 29. des Monats im Erkel-Theater, dann am 30. April in Debrecen mit einem Soloabend auf. Das Programm der Budapester Abende war grundverschieden, das des Konzerts in Debrecen eine Mischung aus dem der Budapester Abende.

8 6

introvertierte Musik eine extrovertierte. In Richters Vortrag machen diese Stücke einen sehr einfachen und natürlichen Eindruck, glänzen aber mit einer bunten Farbenpracht. Eine ebenfalls eigenartige, bunte und abwechslungsreiche Zusammenstellung bildeten jene zehn der insgesamt zwanzig Stücke der *Мимолетности (Flüchtige Visionen, op. 22, 1915–17)* von Sergej Prokofjew, die Richter an diesem Abend zu drei kleinen Sträußen gebunden dem tobenden Publikum überreichte gleichsam mit der Absicht, zu zeigen, welche unterschiedlichen Blumen im Garten der russisch-sowjetischen Musik wuchsen.

CD 6 1965 Budapest

Im Sommer 1965 überquerte Richter Ungarn von West nach Ost: am 16. Juli spielte er in Szombathely, am 17. in Budapest und am 21. in Miskolc. Das Programm der Konzerte in Szombathely und Budapest war im Wesentlichen identisch, in Miskolc trat Richter mit einem völlig anderen Programm vor das Publikum und spielte u.a. die *Sonate h-Moll* von Franz Liszt – auf ungarischem Boden überhaupt ein einziges Mal! Das Konzert in Miskolc wurde nicht mitgeschnitten.

Auf dem Programm des Soloabends im Budapester Erkel-Theater standen Werke von Mozart, Beethoven und Chopin. Die Ecksätze der aus drei Sätzen bestehenden *Sonate F-Dur* (K. 280, 1774) von Mozart spielte Richter poetisch, aber distanziert, als würde er auf einem Instrument aus dem 18. Jahrhundert eine Komposition von Haydn aufführen. Auch die überraschend langen Pausen im Schlusssatz legen einem diesen Eindruck nahe. Der inspirierte Vortrag des großen langsamen mittleren Satzes rückte Mozarts Komposition in die Nähe der Schubertschen Musik. Die profunde Interpretation der *Sonate A-Dur* von Beethoven (op. 101, 1816) erschloss mit freier Agogik die gewaltigen Kontraste dieser Komposition, ließ aber auch den großen Bogen entstehen: von dem sich steigernden Eröffnungssatz über den

8 8

Ausstellung und als Zugaben Stücke von Rachmaninow und Debussy. Im zweiten Konzert vom 11. Februar spielte er Schuberts *Sonate in A-Dur, Moment musical in C-Dur* und drei *Impromptus*, ferner Kompositionen von Franz Liszt.

Richter trat mit Schuberts später viersätziger *Sonate c-Moll* (D. 958, 1828) zweimal in Budapest auf, im Februar 1958 und im März 1973. Obwohl die Unterschiede zwischen dem früheren Auftritt und dem fünfzehn Jahre danach gewaltig sind, sind Tempi und Zeitproportionen der beiden Aufführungen eigentlich ähnlich und widerspiegeln das gleiche Grundkonzept: wie die Schubertsche Musik des Wanderns zur Flucht eines Getriebenen gesteigert und wie das entrückte Glück vollkommen zur Illusion wird. Dieses Konzept wurde vom Künstler beide Male wunderbar poetisch realisiert. Die frühere Schubert-Interpretation ist vielleicht etwas distanzierter, sie ist aber technisch kompakter, und die charakteristischen subito-forte- und subito-piano-Effekte sind von unvergleichlicher Wirkung. Schumanns *Toccata C-Dur* (op. 7, 1833) erklingt auf Richters Klavier in furiosem Tempo unglaublich dynamisch und leidenschaftlich.

Auch beim zweiten Soloabend im Jahre 1958 standen bezau-bernd schöne Schubert-Stücke auf Richters Programm. Die *Sonate A-Dur* (D. 664) wird auf der CD ausnahmsweise nicht im früheren Vortrag, sondern aufgrund des Mitschnitts des Budapester Konzerts im Jahre 1978 (CD 10) festgehalten. Schuberts *Moment musical C-Dur* (D. 781/1, 1828) wird in dieser Interpretation von einfacher Schönheit und gewaltigen Steigerungen getragen. Für das ungarische Publikum bedeutete jedoch die Darbietung einer Serie von Liszt-Stücken die wahre Sensation dieses Konzerts, wobei Richter eine eigenartige Auswahl aus populären virtuosen Stücken und späten spröden Werken von ganz besonderer Atmosphäre spielte. Der Vortrag der zweiten Konzertetüde von Franz Liszt *Gnomenreigen* (1963) vermittelte ein Bild von der unglaublichen Virtuosität des Pianisten. Die süßliche Banalität der *Liebesträume* (1745–50, drei Nottornos, Bearbeitungen eigener Lieder von Liszt) wurde in

8 5

Auf dem Programm des Konzerts an der Budapester Musikakademie standen nach einer Sonate von Beethoven Werke von Schubert, die dem ungarischen Publikum kaum oder überhaupt nicht bekannt waren. Die *Sonate B-Dur* von Ludwig van Beethoven (op. 22, 1799/1800) zeigte die Vielgesichtigkeit des Bonner Meisters radikal auf: im ersten Satz erlebte man Beethovens ungestümen Elan und wie dieser von Richter gebändigt wurde, im Menuett und dem Schlussrondo den geistreich-eleganten Konversationsstil des Komponisten, und das schmerzvolle und grübelnde Adagio erklang in unzähligen Abstufungen zwischen Pianissimo und Mezzopiano. Die *Drei Klavierstücke Schuberts* (D. 946, 1828) entstanden im Todesjahr des Komponisten, und alle bauen auf Melodien des steten Getriebenseins und der unendlichen Ruhe auf, und Richter spielt sie als ein Sänger, der dem Publikum seine eigene Ballade erzählt. Die gefürchteten technischen Schwierigkeiten der *Wanderer-Phantasie C-Dur* (D. 760, 1822) werden in Richters Vortrag zum Träger von tragischen Botschaften, die Zuhörer im Großen Saal der Budapester Musikakademie wurden Zeugen mehrerer Höllenfahrten und kathartischen Verklärungen.

Das Konzert vom 29. April schlug den Bogen zwischen der Musik des 18. und des 20. Jahrhunderts. Georg Friedrich Händels viersätzliche *Suite E-Dur* (no. 5, 1720) schritt nach einem großangelegten, romantisch und mit viel Pedal gespielten Präludium immer mehr einer puritanischen Einfachheit zu, die komplizierten Verzierungen des Schlusssatzes spielte Richter völlig abgeklärt. Den Konnex zwischen der Händelschen Suite und dem darauf folgenden ersten Stück von Schostakowitsch in e-Moll bildete der Grundton. Der Auswahl der sechs Stücke, die Richter aus der zweiten Folge der *24 Präludien und Fugen* von Schostakowitsch (op. 87, 1952) für sein Programm ausgewählt hatte, lag ein Konzept des Künstlers zugrunde, das von der ursprünglichen Reihenfolge völlig absieht (no. 4 e-Moll, no. 12 gis-Moll, no. 23 F-Dur, no. 24 es-Moll, no. 17 As-Dur und no. 15 Des-Dur), für das der Kontrast am wichtigsten war: auf eine feine, empfindsame Musik von komplizierter Linienführung folgt eine lapidare Variation des Basses und die stramme Rhythmik der Fuge, auf

8 7

heftigen Marsch und den wunderbaren in sich gekehrten, innigen langsamen Satz bis hin zum von flexibler Rhythmik und spielerischen Elementen geprägten und von einer Fuge gekrönten Finale. In den *Vier Scherzi* von Frederyk Chopin (h-Moll op. 20, 1830/32; b-Moll op. 31, 1837; cis-Moll op. 39, 1839 und E-Dur op. 54, 1842) hob Richter die Licht-Schatten-Kontraste besonders stark hervor und schuf eine unglaubliche Spannung zwischen den rasenden Hauptteilen und den ruhigen Mittelteilen.

CD 7 Konzerte des Jahres 1967

Richter kam abermals im Sommer und unangekündigt nach Ungarn, um an zwei aufeinander folgenden Abenden mit zwei grundverschiedenen Programmen vor dem Budapester Publikum aufzutreten.

Nach dem umfangreichen Programm mit Kompositionen von Beethoven und Schubert verabschiedete sich Richter mit einer poetisch beflügelten Interpretation zweier *Novelletten* von Schumann (*F-Dur* und *D-Dur* op. 21, 1838) und hinterließ in vielen Konzertbesuchern den Eindruck, die beiden Zugaben seien die denkwürdigsten Momente des Konzerts gewesen. Am 28. August spielte der Künstler Werke von Haydn, Chopin und Debussy und zeichnete geheime und verborgene Verbindungslinien in der Klaviermusik dreier in verschiedenen Kulturen aufgewachsener großer Komponisten nach. Auf Richters Klavier erklang Haydns *Sonate C-Dur* (Hob.XVI:35, 1779–80) in ihrer klassischen Schönheit und Heiterkeit mit transparentem Klang. Eine ähnliche Heiterkeit, natürlicher Schwung, flexible Mazurkarhythmik und feine Verzierungen charakterisierten den Vortrag des *Rondeau à la mazur* (op. 5, 1826), einer kaum bekannten Jugendkomposition von Frederyk Chopin. Auf Chopins Ballade g-Moll folgten Debussys *Zwölf Präludien (Band II, 1910–13)* und ließen das Konzert vollends in einer farbig-pastosen musikalischen Atmosphäre von pianistischen Feinessen und

8 9

differenzierten Klangproportionen aufgehen. Der Zyklus aus zwölf Stücken, die alle einen eigenen ausgeprägten Charakter haben, zugleich jedoch recht unterschiedlich und auch in ihrer inneren Struktur sehr verschieden sind, schienen selbst Richters hohe dramaturgische Ansprüche befriedigt zu haben, denn er spielte zum großen Genuss des Publikums den ganzen zweiten Band von Debussys *Preludes* seinen sonstigen Gewohnheiten zum Trotz in der originalen Reihenfolge.

Richter kehrte im Herbst 1967 nach Budapest zurück und spielte am 18. September Brittens *Klavierkonzert* mit der Ungarischen Nationalphilharmonie unter der Leitung von János Ferencsik.

CD 8 1969 Budapest

Im November 1969 kam Richter erneut vom Westen her nach Ungarn. Nach Auftritten in den ungarischen Städten Sopron und Veszprém gab er im Großen Saal der Budapester Musikakademie zwei Konzerte. Das Programm der vier Konzerte war diesmal fast identisch: auf Variationen von Schubert und einer Auswahl aus den *Fantasiestücke* von Schumann folgten Rachmaninows *12 Preludes* bzw. beim zweiten Budapester Soloabend Prokofjews *8. Sonate*.

Der erste Soloabend an der Musikakademie vom 18. November 1969 war vielleicht Richters bestgelungenes Budapester Konzert überhaupt: Dank der aus geistiger und technisch Sicht gleichermaßen vollkommenen Interpretationen war dieser Soloabend ein in allen Momenten überwältigendes Erlebnis. Richter spielte zunächst ein quasi unbekanntes Werk des jungen **Franz Schubert**, die *Dreizehn Variationen über ein Thema von Anselm Hüttenbrenner* (D. 576, 1817). Das Thema ist sehr einfach, erinnert an den Anfang des langsamen Satzes von Beethovens *Siebter Sinfonie*, um dann Himmel und Hölle anzurufen. Mit den sechs ausgewählten Stücken aus **Robert Schumanns Fantasiestücken** (op. 12, 1837) erstürmte

9 0

CD 9 Die Bach-Konzerte des Jahres 1973

An zwei Abenden, am 13. und 15. März 1973 spielte Richter im Großen Saal der Budapester Musikakademie den kompletten zweiten Band des *Wohltemperierten Klavier* von **Johann Sebastian Bach** (BWV 870–903, 1738–42). Nach den Konzerten nannte er den Mitarbeitern des Ungarischen Rundfunks exakt, was man aus dem Programm senden darf und was nicht. Als Zugabe spielte er deshalb einige Präludien und Fugen, damit man die – in seinem Urteil – weniger gelungenen Interpretationen austauschen kann. Die Zusammenstellung dieser CD beruht auf den vom Künstler abgeseigneten Interpretationen. Richter spielte 1973 Bach mit der gleichen Einfachheit und auf das Wesentliche konzentriert wie 1954. Sein Klavierton hat sich jedoch geändert, er wurde reicher an Farben und Emotionen, und die Skala der Farben reichte vom gehaucht leisen Pianissimo bis hin zum Mezzoforte in tausend Nuancen des Klangs und des Anschlags. Der Deckel des Flügels blieb geschlossen, und das Instrument erklang dem Charakter der Präludien und Fugen entsprechend bald als ein intimes Clavichord, bald als scharf klingendes Cembalo, bald als gewöhnliches Hammerklavier. Sowohl in den leisen, beschaulichen und mit dem linken Pedal gedämpft gespielten Kompositionen – in den Präludien Cis-Dur und cis-Moll, den Fugen dis-Moll und As-Dur und den Präludien A-Dur und a-Moll – als auch in den energisch-dynamischen Stücken – der Fuge C-Dur, dem Präludium c-Moll und den Fugen cis-Moll, Es-Dur, A-Dur, a-Moll und h-Moll, wie auch in den Sätzen mit spielerisch-tänzerischem Charakter, also in der Fuge Cis-Dur und den Präludien Es-Dur, G-Dur und H-Dur – hört man vollkommen geführte Stimmen, wobei eine jede Stimme eine eigene Farbe bekommt und ein eigenes Leben führt. Richter behielt streng im Auge, dass durch sein Spiel nach und nach der ganze kompositorische Bau entstehen soll.

Ende 1974 gab Richter in der südungarischen Stadt Pécs zwei Konzerte und trat im April 1975 in Győr auf. Im Dezember 1976 spielte er an zwei Abenden an der Budapester Musikakademie ein zum Teil neues Programm mit Beethoven-Sonaten sowie von ihm in

9 2

geschmacksvollen Verzierungen, wobei Richter auch die traurigen Facetten dieser leicht scheinenden stilisierten Tanzmusik aufscheinen ließ.

Im Budapester Konzert des Sommers 1978 begann die Interpretation der früheren *Sonate A-Dur* (D. 664, 1819) **Franz Schuberts** gleichsam als ruhiger, süßer Gesang und entfaltete sich dann, als ob das Leben keine finsternen Mächte kannte und Richters Dämonen nicht existierten. Selbst die schweren Oktavpassagen der Linken gingen im anmutigen Charakter der Sonate auf, und der Schlusssatz brillierte mit Humor und Heiterkeit.

CD 11 Richters Beethoven-Abend an der Budapester Musikakademie 1976

Das Konzert vom 9. Dezember 1976 könnte mit „Entwicklung des Charakters des jungen Beethoven“ oder mit „Entwicklungsroman des jungen Beethoven“ an der Grenze zwischen Klassik und Romantik zwischen 1795 und 1801 überschrieben werden. Den Eröffnungssatz der *Sonate f-Moll op. 2* (1795) spielte Richter in überraschend langsamem Tempo und mit klassifizierendem Charakter, woran auch die unendliche Ruhe des Adagio nichts änderte; im Menuett traten sich herbere Kontraste auf, und mit dem fieberhaft jagenden Schluss-Prestissimo fand sich das Publikum plötzlich in Schuberts Welt. Der erste Satz der *Sonate D-Dur op. 10* (1796–98) demonstrierte die reiche Vielfalt der Themen und des musikalischen Prozesses in einer klassischen Beethovenschen Sonatenform, die Erweiterung ihrer Gefühlswelt und ihres Klangregisters. Im mit *Largo e maestoso* überschriebenen langsamen Satz wird tiefster Schmerz mit den einfachsten Mitteln dargestellt. Der abrupte Wechsel zum poetischen Gesang des Menuetts und dann zum spielerischen, jedoch mit drohenden Momenten gespickten Rondo ließ auf dem Podium der Budapester Musikakademie den reifen Beethoven erscheinen. Die *Sonate E-Dur op. 14* (1798) versetzte das Publikum trotz

9 4

Richters Schumann-Spiel den höchsten Gipfel: er interpretierte Schumanns Welt als einen unendlich weiten Kosmos, in dem irre Leidenschaften und große Ruhe gleichermaßen Platz haben, und er hat diese Botschaft kristallklar geformt – ähnlich, wie bei Schubert, dennoch völlig anders. „Gab es denn je einen Künstler, der in der glühenden Atmosphäre eines Konzerts ein solches, fast greifbares Fragezeichen zu zeichnen vermochte?“ – fragte ein ungarischer Musikkritiker nach dem Vortragen von Schumanns *Warum?*

Die Interpretation der den Zyklen **op. 23** (1903–04) und **op. 32** (1910) entnommen zwölf *Preludes* von **Rachmaninow** überzeugten aufgrund der Richterschen Dramaturgie ihrer Zusammenstellung das ungarische Publikum, das bis dahin ein wenig geringschätzig auf den russischen Komponisten blickte, über die wahren Werte dieser Musik. In Rachmaninows Musik hob Richter die besonderen Harmonien hervor, zeigte ihren bald irisierenden und verschwommenen, bald männlich-empfindsamen Charakter und den an der Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit irrlichternden Ton auf. Als Zugabe erklang eine der wenigen Bearbeitungen, die Richter gern – und natürlich großartig – gespielt hat: der *Walzer* aus **Sergej Prokofjews Oper Krieg und Frieden** (op. 91, 1944).

1972 überquerte Richter Ungarn erneut in nord-südlicher Richtung. In den Vormittagsstunden des 16. Februar ließ er in Debrecen anhalten, um dort üben zu können. (Im kleinen Künstlerzimmer hinter dem großen Saal des Musikgymnasiums waren alle Lehrer und Schüler versammelt, um insgeheim und muckmäuschenstill dem Künstler zu lauschen.) Am Abend trat Richter in Szeged auf, um anderntags bereits in Szabadka (Subotica, damals Jugoslawien) zu spielen. Die besonderen Momente des Konzerts in Szeged werden auf der CD 10 festgehalten. Richter trat 1973 sowohl im Frühjahr als auch im Herbst in Budapest auf: im März spielte er an zwei Abenden Bach, am dritten zwei große späte Sonaten von Schubert, und im Oktober gab er mit Dietrich Fischer-Dieskau ein denkwürdiges Konzert mit *Mörke-Liedern* von Hugo Wolf.

9 1

Ungarn bis dahin nicht gehörten Interpretationen von Werken Schumanns und Chopins. Im Frühjahr 1977 trat er auf der Durchfahrt in Debrecen auf und im August 1978 erneut in der ungarischen Hauptstadt mit einem Programm aus Werken von Schubert, Schumann und Debussy.

CD 10 Ausschnitte aus den Konzerten in Szeged 1972 und in Budapest 1976 und 1978

Den Mitschnitt des legendären Konzertes in Szeged überschattet die Tatsache kaum, dass das Instrument und die akustischen Bedingungen nicht ganz ideal waren. Auf die große späte Sonate c-moll Schuberts, die Richter zuerst 1958, dann 1973 in Budapest gespielt hatte, folgten selten dargebotene Delikatessen: fünf Stücke aus dem ersten Heft von **Felix Medelssohn-Bartholdys Lieder ohne Worte** (op. 19b, 1830). Diese poetischen Stücke erklangen auf Richters Klavier in ihrer vollen lyrischen Schönheit und mit einigen herzergreifenden dramatischen Akzenten. Chopins frühe *Nocturne b-Moll* (op. 9, 1830) erklang wunderbar lyrisch. Eine organische Fortführung des Konzepts stellten die drei Stücke der *Images I* von **Claude Debussy** (1905) dar, welche die unendliche Welt des Zaubers der Natur, eine balladeske Vision und die Erfahrung uneingeschränkter Bewegungen heraufbeschworen haben. Unter den Zugaben spielte Richter ein ganz besonderes Stück, eine Komposition von **Debussy: Hommage à Haydn**.

Auf dem Programm des Konzerts vom 10. Dezember 1976 an der Budapester Musikakademie standen nach einer Sonate von Beethoven und einem Schumann-Stück verschiedene Kompositionen von **Frederyk Chopin**. Im *Walzer F-Dur* (op. 34, 1831) betonte Richter mit Hilfe der launischen Rhythmik und der kräftigen Akzente vor allem das Rauschhafte des Tanzes, im *Walzer Des-Dur* (op. 70, 1829) hob er das Anmutige und die singende Kantilene des Stückes hervor. Die vier *Mazurkas* erklangen mit einnehmender Einfachheit anmutig und mit feinen

9 3

einiger Richterschen „Blitzschläge“ wieder in die heitere Welt des klassischen Maßes, nur der Schluss stand im Zeichen eines fieberhaft rasenden Rondeaus. Der erste Variationssatz der *Sonate As-Dur op. 26* (1800–01) schien in Richters Interpretation gleichsam Schumanns Klaviermusik vorwegzunehmen. Den zweiten Satz bildet anstelle eines Menuetts ein anfänglich mildes, dann immer wilder werdendes Scherzo. Nach der schweren, pompösen, den Tod eines Helden beweinenden, jedoch transparent gespielten *Marcia funebre* beginnt ein rätselhaft-spielerisches Finale, das jedoch allmählich zu einer dramatischen Jagd wird und in einem Angst einflößenden Rasen endet.

Im Sommer 1980 kam der Künstler aus östlicher Richtung nach Ungarn und trat in Miskolc und Budapest mit dem gleichen Programm auf. Am 11. und 12. September 1982 überraschte er das Publikum des Pester Redoutensaals mit Raritäten: nach selten gespielten Kompositionen von Liszt spielte er Franck und Szymanowski. Im Sommer 1983 spielte er abermals ein ungewöhnliches Programm, das aus Tschairowskys Klavierkompositionen und Stücken aus dem Zyklus *Études-Tableaux* von Rachmaninow zusammengestellt war. Im Januar 1985 trat er in der Budapester Staatsoper mit dem jungen Bratschisten Jurij Bashmet auf, am ersten Abend mit einem Programm aus Werken von Haydn, Hindemith und Debussy, am zweiten mit Kompositionen von Hindemith, Britten und Schostakowitsch. Am Ostersonntag 1985 fuhr er wieder einmal über Ungarn und spielte am Nachmittag im Rahmen einer geschlossenen Veranstaltung ausschließlich Kompositionen von Hindemith. Zu Beginn des Sommer 1986 hielt er in Győr an, um zwei Konzerte zu geben.

9 5

Im verdunkelten Pester Redoutensaal warf eine einzige Stehlampe Licht auf die Noten. Richter spielte weniger populäre und weniger effektvolle Kompositionen aus dem Zyklus *Harmonies poétiques et religieuses* (1847–52) von Franz Liszt. Das Publikum hörte eine tiefsinnige Interpretation dieser meditativen Stücke. Die vorliegende CD enthält die schmerzvollen Meditationen der *Andante lagrimoso* (no. 9). César Francks großangelegte dreiteilige Komposition *Präludium, Choral und Fuge* (1884) erklang auf Richters Klavier als organische Struktur mit orgelähnlicher Faktur und reich an rhetorischen Formeln. Nach der Sonate von Karol Szymanowski spielte Richter vier *Mazurkas* des Komponisten aus dem Zyklus op. 50 als Zugaben; alles Stücke von eigenartigen modalen Harmonien, die bereits die Harmoniewelt des 20. Jahrhunderts vorwegnehmen. Die dunkle Stimmung der Stücke, ihr meditativer Charakter und ihre leidenschaftliche Rhythmik passten ausgezeichnet zur Atmosphäre des Konzerts.

In der zweiten Hälfte des am 14. Januar 1985 in der Ungarischen Staatsoper mit Jurij Bashmet gemeinsam gegebenen Konzerts spielte Richter zehn Stücke aus dem Band I des *Préludes* von Claude Debussy. Er ließ die Preludes *La fille aux cheveux de lin* und *Minstreis* weg, wodurch ein dreiteiliger Zyklus mit besonderer Dramaturgie entstand. Die fünf Preludes des ersten Teiles – *Danseuses de Delphes*, *Voiles*, *La Vent dans le plaine*, *Les sonnet les parfumes tournent l'air du soir*, *Les collines d'Anacapri* – formten Farben, Schatten, und Düfte in großer innerer Variationsbreite, jedoch grundlegend pastellartig; der zweite Teil – die Preludes *Des pass ur la neige* sowie *Ce qu'a vu le vent d'Ouest* – vermittelte das Bild einer traurigen, kargen und erschütternd stummen Winterlandschaft bzw. einer stürmischen Brandung; und der dritte Teil – *La sérénade interrompue*, *La Cathédrale engloutie* und *La Danse de Puck* – stützte sich auf die Poesie von Realitäten, die Stücke brachten konkrete Hinweise auf Klänge, wiesen eine strenge Struktur auf und waren von prägnanter Rhythmik getragen.

Am 9. November 1993 trat der 78 Jahre alte Künstler im neuen, anderthalb tausend Zuhörer fassenden Konzertsaal, dem Budapester Kongresscenter, auf, bei dem sein inniges Musizieren auch die intime Atmosphäre in der ersten Hälfte des Tschaikowsky-Konzerts übertraf. Richter spielte aus den *Liriske stykker* (*Lyrischen Stücken*) des damals 150 Jahre zuvor geborenen Komponisten Edvard Grieg eine Auswahl aus den zu zwölf Bänden zusammengefassten 68 kleinen Kompositionen nach seinem Gusto. Die Auswahl folgte diesmal der zeitlichen Reihenfolge der Entstehung, und die im Konzert gespielten 22 Stücke präsentierten das 34 Jahre hindurch geführte „musikalische Tagebuch“ des norwegischen Komponisten von charakteristischer Schreibweise in seiner großen Vielfalt: *Arietta*, *Walzer*, *Wächterlied*, *Elftanz* (op. 12, 1867), *Frühlingstanz*, *Kanon* (op. 38, 1883), *Schmetterling*, *An den Frühling* (op. 43, 1884), *Valse-impromptu* (op. 47, 1888), *Norwegischer Bauernmarsch*, *Scherzo*, *Glockengeläute* (op. 54, 1891), *Geheimnis*, *Sie tanzt*, *Heimweh* (op. 57, 1891), *Traumgesicht* (op. 62, 1895), *Hochzeitstag in Troidhaugen* (op. 65, 1896), *Abend im Hochgebirge* (op. 68, 1898), *Kobold*, *Waldesstille*, *Vorüber*, *Nachklänge* (op. 71, 1901).

Alles Charakterstücke, Genrestücke, programmatische Miniaturen, impressionistische musikalischen Dichtungen, Tänze, deftige folkloristische Kompositionen in ihrer Einfachheit, jedoch beredt, manchmal dennoch mit schweren Akzenten in ihrer zurückhaltenden Sprache und selbstverständlich mit der betörenden Farbenpracht des Richterschen Anschlags. Der ganze Abend stand im Zeichen von Betrachtungen jenseits des Instruments und war mehr von Nostalgie und Traurigkeit denn von Heiterkeit geprägt: die Botschaft eines großen alten Künstlers, vermittelt durch kleine Meisterwerke.

Márta Papp

Aus dem Ungarischen von Peter Zalán

In diesem Konzert konfrontierte Richter das ungarische Publikum mit zwei sehr verschiedenen, jedoch aus gleichen Quellen gespeisten Segmenten der russischen Eigenart. Pjotr Tschaikowskys Klavierstücke (vier Stücke aus dem Zyklus *Die Jahreszeiten* op. 71/b, 1875–76, *Nocturne F-Dur* op. 10/1, 1871, *Valse-scherzo A-Dur*, op. 7, 1870, *Humoresque e-Moll*, op. 10/2, 1870, *Capriccioso B-Dur* op. 19/5, 1873, *Valse As-Dur* op. 40/8, 1876–78, *Romance f-Moll* op. 5, 1882) sollten die Atmosphäre in den Salons des russischen Landsadels bald in ihren intimen bald in ihren grobschlächtigen Äußerungen heraufbeschwören: wie man gleichzeitig lachen und Tränen vergießen musste oder dass die Dinge manchmal tragisch endeten. Tschaikowskys kleine Genre-Stücke erklangen in diesem Konzert in einer einfachen, jedoch beredten Interpretation, denen Richter genauso viel Aufmerksamkeit und Vertiefung entgegenbrachte wie großer Musik überhaupt. Die acht Stücke, die Richter aus den zwei Zyklen der *Études-Tableaux* von Rachmaninow auswählte (op. 33/9, 5, 6; 1911 und op. 39/1, 2, 3, 4, 9; 1916–17) vertraten die visionäre Welt der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts mit ihrem tragischen Pathos, überwiegend in Moll-Tonarten, mit von Glockenschlägen geprägten Trauermusik, mit auftrumpfenden Fanfaren, effektvollen Orchester- und Orgelklängen, die unter Richters Händen mit überwältigender Virtuosität erklangen, sodass der spontane und stürmische Beifall des Publikums fast nach jeder Komposition aufbrauste.

Am Anfang der 90er Jahre kam Richter noch zweimal nach Budapest: im Juli 1991 gab er mit Kompositionen von Bach und Mozart an der Budapester Musikakademie einen Soloabend und spielte mit dem Liszt-Ferenc-Kammerorchester zwei Bach-Konzerte. Im Herbst 1993 hielt er in Budapest für ein einziges Konzert an, und das ungarische Publikum konnte ihm bei dieser Gelegenheit das letzte Mal lauschen.